



„Wir sollten danach schauen, was alles gut läuft“ Oberbürgermeister Markus Lewe im Gespräch



Oberbürgermeister Markus Lewe bezieht Stellung

Oberbürgermeister Markus Lewe hatte alle Bürgerinnen und Bürger zur Information und zum Dialog über die aktuelle Flüchtlingssituation in Gievenbeck und Sentrup ins Freiherr-vom-Stein-Gymnasium eingeladen. Anschließend nahm er sich noch die Zeit für ein Gespräch mit dem Gievenbecker.

Herr Oberbürgermeister, mittlerweile leben an sieben Orten in Gievenbeck Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Verstehen Sie, dass die Situation der Flüchtlinge und das Zusammenleben im Stadtteil für die Bürgerinnen und Bürger ein ganz zentrales Thema ist?

Selbstverständlich – daher habe ich ja auch zu einer offenen Bürgerinformation eingeladen. Dieses Interesse herrscht aber nicht nur in Gievenbeck, sondern in der gesamten Stadt Münster und sicher auch bundesweit. In unserer Stadt suchen aktuell rund 6000 Menschen Schutz und Unterkunft. Dafür haben wir als Stadt 70 Unterkünfte geschaffen und mussten, darauf bin ich besonders stolz, keine einzige Sporthalle belegen.

Droht nicht angesichts solcher Zahlen und einem Zuzug weiterer Flüchtender, dass der Stadt die Situation über den Kopf wachsen könnte?

Dazu ein klares Nein. Wir müssen tatsächlich als Verwaltung und Stadtgesellschaft große Anstrengungen bewältigen, aber Münster ist stark und gesund genug, dies zu schaffen. Tatsächlich sind wir alle aufgefordert, eine epochale Aufgabe zu lösen.

Tatsächlich sind wir alle aufgefordert, eine epochale Aufgabe zu lösen

Es hat sich in den vergangenen Monaten gezeigt, dass sich die Folgen kriegsrischer und terroristischer Konflikte nicht mehr regional eindämmen lassen, sondern direkt zu uns kommen. Wir in



den Kommunen haben nun die Aufgabe, die Flüchtenden, die ja zum größten Teil aus Ländern mit Bürgerkriegen oder terroristischen Strukturen stammen, unterzubringen und zu versorgen. Dies ist eine humanitäre Aufgabe, der wir uns stellen müssen und dies ist meiner Überzeugung nach nicht mit der Errichtung von Grenzzäunen zu lösen.

Wie schafft es die Stadt Münster diese sich täglich verändernde Situation zu meistern?

Wir müssen sehr flexibel sein und improvisieren können.

Die Situation trifft uns ja nicht ganz unvorbereitet

Aber die mittel- und langfristigen Planungen für die Errichtung dauerhafter Einrichtungen und der Etablierung der entsprechenden Strukturen laufen mit hohem Tempo weiter. Die Situation trifft uns ja nicht ganz unvorbereitet. Wir haben als Stadt Münster einen großen Vorteil gegenüber anderen Kommunen, da wir uns seit über 15 Jahren intensiv mit der Flüchtlingsunterbringung beschäftigen.

Seit dem Jahr 2001 haben wir ein integriertes Konzept für die Unterbringung von Flüchtlingen. Kernpunkt darin ist die Unterbringung in kleinen Einheiten in den verschiedenen Stadtteilen Münsters. Also keine Großeinrichtungen, die durch die Menge der Menschen zu einem Problemgebiet werden könnten.

Eigentlich sollten maximal 50 Personen in einer Einrichtung leben. In Gievenbeck ist dies aber deutlich höher

Das ist richtig, wir sind mittlerweile bei einer Zahl von 100 Personen angekommen. Aufgrund der aktuellen Entwicklung kann die Zahl auch mal höher liegen. Da wir aber in jeder Einrichtung einen Sozialarbeiter als Betreuer einsetzen, der oder die auch noch Unterstützung von einem Hausmeister erhält, werden die Ziele des dezentralen Unterbringungskonzeptes alle erreicht.

Unterbringung und Versorgung der Menschen sind die ersten beiden Aufgaben. Das reicht aber auch Sicht nicht aus. Wie sehen Sie darüber hinaus die Rolle der Stadt Münster?

ML Als Stadt können und müssen wir den Weg in unsere Gesellschaft ebnen. Wir haben daher eine Kommunale Erstaufnahmeeinrichtung in der Oxford-Kaserne eröffnet. Hierhin kommen alle Flüchtenden, wenn sie Münster erreicht haben und können vor Ort die notwendigen Schritte, wie Anmeldung oder Gesundheitsvorsorge, erledigen. Das spart allen Beteiligten viel Zeit und Mühe. Im sogenannten „Integration Point“ werden die Fähigkeiten und Qualifikationen ermittelt, um so den Eintritt in Beruf oder Ausbildung schneller und gezielter zu ermöglichen.

Die Kommunale Erstaufnahmeeinrichtung in der Oxford-Kaserne spart allen Beteiligten viel Zeit und Mühe

Ich sehe unsere vordringlichste Aufgabe darin, den hier ankommenden Menschen zu ermöglichen, dass sie sich für das Wohl der Stadt und der Gesellschaft aktiv einsetzen können, z.B. über eine sinnvolle Beschäftigung.

Wie ist die Vernetzung mit Land und Bund?

Wir arbeiten als Stadt sehr eng, vertrauensvoll und erfolgreich mit der Bezirksregierung als Vertreterin des Landes NRW zusammen. Die BimA stellt die Gebäude auf den Kasernengeländen weitgehend kostenfrei als Flüchtlingsunterkünfte zur Verfügung. Dennoch sehe ich den Bund noch stärker in der Pflicht für die tatsächlich entstehenden Kosten aufzukommen. Allein im Jahr 2015 haben wir in Münster rund 30 Mio. € zusätzlich aufgebracht. Dies wird sicher auch noch eine ganze Zeit so bleiben.

Münster ist eine wachsende Stadt. In den kommenden Jahren wurde ein Bevölkerungsanstieg

auf rund 330.000 Menschen prognostiziert – auch ohne Flüchtlinge. Welche Auswirkungen hat dieses Wachstum auf die Stadtentwicklung?

Ich habe vor einigen Wochen eine integrierte Verwaltungskonferenz einberufen, an der jeder Fachbereich teilgenommen hat. Wir stehen vor gewaltigen Herausforderungen. Allein im Bereich der Kindertagesstätten müssen wir bis 2020 über 4000 neue Plätze schaffen, obwohl wir die Kinderbetreuung seit vielen Jahren kontinuierlich ausbauen. Das Schulsystem müssen wir im Blick behalten und ganz besonders den Wohnungsmarkt.

Bei Wohnungen müssen wir nach dem Motto „Wohnen für Alle“ vorgehen

Hier müssen wir nach dem Motto „Wohnen für Alle“ vorgehen, denn viele Menschen benötigen den für sie und ihre Lebensumstände passenden Wohnraum. Der sollte auch bezahlbar sein. Auf Sicht fehlen uns 25000 Wohnungen. Daher werden wir dieses Thema mit besonderem Nachdruck angehen.

Sind dann nicht Konflikte zwi-

schen Altbürgern und Neuankommenden vorprogrammiert, z.B. bei der Suche nach einer Wohnung?

Wir sollten ganz schnell weg von der Betrachtung, was alles möglicherweise nicht optimal funktioniert. Wir sollten vielmehr danach schauen, was alles gut läuft. Und das ist in Münster wirklich eine ganze Menge. Wir sollten nun sehr viel stärker daran arbeiten, die Menschen, die zu uns gekommen sind, zu treffen und mit ihnen zu sprechen. Dazu sind beispielsweise die Sportvereine besonders geeignet.

Wir sollten danach schauen, was alles gut läuft

Ich würde es z.B. begrüßen, wenn Vereine, die sich stark um die Integration kümmern von der Stadt bei den anstehenden Investitionen bevorzugt behandelt würden. Aber auch der Kulturbereich ist gefordert – warum erweitert man das Programm „Jedem Kind seine Stimme“ nicht ganz gezielt auf die Flüchtlingskinder? Singen verbindet, schafft kulturelle Identität und jeder kann ganz leicht mitmachen. Auch Orte der Begeg-

nung, an denen Flüchtlinge und Alteingesessene über ihre Heimat, ihre Geschichte oder ihre Flucht erzählen können, wären gute Orte um sich kennenzulernen und näher zu kommen.

Kann dies die Stadt Münster alles alleine schaffen?

Nein, ganz sicher nicht. Die gute Situation in unseren Quartieren, unseren Stadtteilen und der ganzen Stadt verdanken wir ja auch ganz maßgeblich dem sehr sehr großen Engagement der vielen ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfer.

Für das große ehrenamtliche Engagement bedanke ich mich ganz herzlich

In jeder kommunalen Einrichtung gibt es ein Netz von Unterstützern. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich. Mein Dank gilt auch den Hilfsorganisationen, die sich um die Flüchtenden kümmern. Und vier Berufsgruppen möchte ich besonders hervorheben, die meines Erachtens ganz besondere Arbeit leisten und sich direkt und unmittelbar den Herausforderungen und Veränderungen stellen: Die Sozialarbeiter, die Erzieher, Lehrer und Polizisten. Ihnen allen verdanken wir auch, dass in Münster alles so reibungslos läuft und Integration konkret wird.

Wenn Sie in die Zukunft blicken, welchen Wunsch haben Sie für die Flüchtlingsarbeit?

Ich wünsche mir, dass sich weiterhin so viele Menschen um ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger kümmern. Ich wünsche mir gegenseitiges Verständnis, denn dann können wir die Chancen, die sich auch unserer Stadt durch die neue Situation bieten, zum Wohle aller nutzen.

Gespräch: Veit Christoph Baecker
Fotos: Peter Hellbrügge-Dierks

